

Modulhandbuch  
Erziehungswissenschaft

Master of Arts  
(Zwei Fächer)

Pflichtbereich

<b>Modulnummer</b> GM: Grundlagenmodul	<b>Workload/ Credits:</b> 360 h 12 CP	<b>Semester:</b> Zu absolvieren im 1.-2. Semester	<b>Häufigkeit des Angebots:</b> jedes Semester	<b>Dauer:</b> 1-2 Semester
<b>Lehrveranstaltungsart:</b> Oberseminar (4 CP)	<b>Kontaktzeit:</b> 90 h	<b>Selbststudium:</b> 270 h	<b>Geplante Gruppengröße:</b> Oberseminar: 25	
<b>Teilnahmevoraussetzungen:</b> Formal: Einschreibung/Zulassung M. A. Erziehungswissenschaft				
<p><b>Lernergebnisse:</b> Gegenstand dieses Moduls sind Grundlagentheorien der Bildung und Erziehung, des Lernens und der Problemlösung, des sozialen Wandels, der Interaktion und Organisation, deren Kenntnis eine Voraussetzung darstellt, den gegenwärtigen internationalen Diskurs über die individuelle und gesellschaftliche Bedeutung lebensbegleitender Bildung verstehend nachvollziehen zu können.</p> <p>Studierende sollen in Teil 1</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• ausgewählte Probleme und Aspekte des historischen sowie aktuellen Diskurses über Erziehung und Bildung angemessen erarbeiten und analysieren</li> <li>• bildungstheoretische Diskurse im jeweiligen historisch-gesellschaftlichen Kontext identifizieren und interpretieren</li> <li>• und auf die aktuellen bildungstheoretischen Debatten beziehen</li> </ul> <p>Studierende sollen in Teil 2</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• die Bedeutung von Modellen der Wissensrepräsentation für die Modellierung von Lernen, Problemlösen und Expertise erkennen</li> <li>• Lernen und Problemlösen als Kompetenzen theoretisch beschreiben können</li> <li>• Lern- und Problemlöseprozesse unter unterschiedlichen Bedingungen analysieren und modellieren können</li> <li>• Theorien und Paradigmen des Lernens und Problemlösens auf schulische, beruflich, familiäre und gesellschaftliche Situationen anwenden können</li> </ul> <p>Studierende sollen in Teil 3</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• ausgewählte Zeitdiagnosen in Grundzügen kennen</li> <li>• das Anregungspotential und die Grenzen dieses Reflexionstyps unter Bezug auf Theorien sozialen Wandels bestimmen können</li> <li>• Aussagen über Anforderungen, die sich aus einzelnen Phänomenen des Wandels für individuelles und organisationales Lernen ergeben, auf ihre Angemessenheit prüfen können</li> </ul> <p>Studierende sollen in Teil 4</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Reproduktionsebenen und Leitdifferenzen des Organisierens unterscheiden können</li> <li>• Analytische und beurteilende Aussagen zur Berat- Intervenier- und Akkreditierbarkeit von und in Organisationen machen können</li> <li>• Folgen der Arbeitsteilung in Organisationen einschätzen können</li> <li>• Organisationen als Kontexte der Erwachsenensozialisation beschreiben können</li> </ul>				
<p><b>Inhalte:</b></p> <p><b>Teil 1: Erziehungs- und Bildungstheorien:</b> Die Verwendung des Bildungsbegriffs beschränkt sich nicht nur auf erziehungswissenschaftliche und pädagogische Zusammenhänge. Bildung wird heute als wichtigste Ressource gesellschaftlichen Fortschritts und Wohlstands erachtet. Dabei wird weitgehend immer noch das idealistische Bildungsverständnis des 19. Jahrhunderts vorausgesetzt, das den Einzelnen in der Auseinandersetzung mit seiner Welt in den Mittelpunkt rückt. Beachtenswert ist, welche Traditionen aufgenommen und welche vernachlässigt werden. Zur Klärung dieser Frage sind Befassungen mit der klassischen Antike, dem Mittelalter und der frühen Neuzeit notwendig, um im Rahmen des Grundlagenmodells die historischen Voraussetzungen und Folgen des neuhumanistischen Bildungsbegriffs, auch in international vergleichender Perspektive, zu thematisieren und bildungstheoretische Neuansätze nach 1945 zu erörtern. Im Hinblick auf die deutsche Kulturgeschichte ist dabei insbesondere auf die Differenz von Bildung und Erziehung zu achten.</p> <p><b>Teil 2: Theorien und Paradigmen der Lern- und Problemlöseforschung:</b> Die Fähigkeit zu lernen und das Lernen selbst zu steuern sowie die Fähigkeit, das Erlernte zur Lösung von Problemen anzuwenden, zählen zu den Schlüsselkompetenzen im schulischen Kontext genauso wie in beruflichen, familiären und gesellschaftlichen Zusammenhängen. Entsprechend sind Kompetenzmodelle für Lernen und Problemlösen in vielen Bereichen grundlegend für die Beschreibung, Vorhersage und Erklärung erfolgreichen Handelns und Expertise. In diesem Modulteil werden die theoretischen Grundlagen von Lernen und Problemlösen vorgestellt und diskutiert. Dabei werden Lernen und Problemlösen jedoch nicht nur als Kompetenz, sondern auch als Prozess beschrieben. Sowohl beim Lernen als auch bei Problemlösen steht der Umgang mit Wissen im Vordergrund (Wissenserwerb, Wissenskonstruktion, Wissenstransformation, Wissensanwendung). Entsprechend bilden Modelle der Wissensrepräsentation, die verschiedene Arten von Wissen beschreiben, den Ausgangspunkt. Nachfolgend werden die Theorien, Modelle und Paradigmen des Lernens und Problemlösens vorgestellt und mit Ergebnissen der Expertiseforschung zusammengeführt. Während Modelle des Lernens primär Fähigkeiten, Prozesse und situationale Bedingungen des Wissenserwerbs und der Wissenskonstruktion beschreiben, fokussieren die verschiedenen Paradigmen der Problemlöseforschung auf die Wissenstransformation und -anwendung. Die Verknüpfung mit der Expertiseforschung bietet dann die Grundlage für die Identifikation von Merkmalen besonders kompetenten und erfolgreichen Handelns als Folge von längerfristigen Lern- und Problemlöseprozessen.</p> <p><b>3: Theorien und Diagnosen sozialen Wandels:</b> National wie international wird relativ einhellig angenommen, dass unsere Gesellschaft im Zuge fortschreitender Globalisierung durch beschleunigten sozialen Wandel gekennzeichnet ist. Als wichtige Ressourcen für die Bearbeitung individueller, sozialer und ökonomischer Folgen des Wandels gelten Wissen und Bildung, die vom Subjekt im Sinne des ‚lebenslangen Lernens‘ erweitert und von Institutionen zum Bezugspunkt für ‚lernende Organisationen‘ entwickelt werden sollen. Diese Art der Bezugnahme auf Wandel hat zur Folge, dass Bildung selbst unter dem ständigen Druck steht, ihre Formen und Ziele zu verändern. Entsprechende Erwartungen und Vorgaben werden sowohl im erziehungswissenschaftlichen als auch im bildungspolitischen Diskurs oft unter Bezug auf Zeitdiagnosen formuliert. Angenommen wird also, man könne etwa aus der Kennzeichnung unserer Gesellschaft als ‚Wissensgesellschaft‘ ableiten, wie Bildung zeitgemäß zu gestalten sei. Allerdings handelt es sich bei Zeitdiagnosen um einen besonderen Typus der Beobachtung sozialen Wandels. Sie zeichnen sich durch Zuspitzungen aus, versuchen in der Regel ein vom bisherigen Zustand abweichendes Merkmal als das herausragende Charakteristikum der Gegenwartsgesellschaft plausibel zu machen. Dabei sind sie nicht einhellig, vielmehr gibt es auf die Frage, in welcher Gesellschaft wir leben, unterschiedliche Antworten. Schließlich werden sie aus der Perspektive von Theorien sozialen Wandels, aber auch einschlägiger empirischer Untersuchungen kritisch kommentiert.</p> <p><b>Teil 4: Theorien der Interaktion und Organisation:</b> Organisation und Interaktion stehen für unterschiedliche, aber zugleich voneinander abhängige Ebenen der Kommunikation. Verflechtung und lose Koppelung der Ebenen werden ins Zentrum gestellt. Diese Fokussierung ermöglicht es von Leitdifferenzen auszugehen, die für das Verständnis von organisationsanalytischen Fragestellungen grundlegend sind. Leitdifferenzen in diesem Sinne sind das Verhältnis von Akteur und System, von informeller und formeller Organisation, von Prozess und Struktur, von Professions- und Organisationslogik, von operativem und zeremonialem Handeln sowie von mentaler und formaler Mitgliedschaft. Auf der Basis der Leitdifferenzen werden Fragen der Organisationsentwicklung, des Organisationslernens und der Intervenierbarkeit durch Beratung erörtert.</p>				

<p><b>Lehrformen:</b> aktive Teilnahme in Einzel-, Partner- und Gruppenarbeit</p>
<p><b>Prüfungsformen:</b> Regelmäßige und aktive Teilnahme, eine individuelle schriftliche Leistung wie z. B. eine Ausarbeitung zu Definitionen und Stichwörtern, ein kleinerer Test, die Zusammenfassung von Gruppenarbeitsergebnissen, die Bearbeitung von Grundlagentexten</p>
<p><b>Voraussetzungen für die Vergabe von Kreditpunkten:</b> Die Modulnote wird als Mittelwert aus den nach der Anzahl der jeweiligen CP gewichteten Leistungen aller genannten Veranstaltungsnachweise gebildet. Nicht bestandene Teilleistungen können kompensiert werden. Im gewogenen arithmetischen Mittel muss mindestens die Note 4,0 erreicht werden.</p>
<p><b>Verwendung des Moduls:</b> M. A. Erziehungswissenschaft</p>
<p><b>Stellenwert der Note für die Endnote:</b> Die Modulnote geht nicht in die (End-)Fachnote ein.</p>
<p><b>Modulbeauftragter und hauptamtlich Lehrende:</b> Teil 1: Arbeitsbereich Allgemeine Pädagogik/ Prof. Dr. Käte Meyer Drawe; Arbeitsbereich Sozialgeschichte des Aufwachsens und der Erziehung/ Prof. Dr. Till Kössler  Teil 2: Arbeitsbereich Lehr-/Lernforschung/ Prof. Dr. Joachim Wirth; Arbeitsbereich Pädagogische Psychologie/ Prof. Dr. Nikol Rummel  Teil 3: Arbeitsbereich Erwachsenenbildung/ Prof. Dr. Jürgen Wittpoth; Arbeitsbereich Vergleichende Erziehungswissenschaft/ PD Dr. Sonja Steier; Arbeitsbereich Berufs- und Wirtschaftspädagogik/ Prof. Dr. Klaus Harney  Teil 4: Arbeitsbereich Berufs- und Wirtschaftspädagogik/ Prof. Dr. Klaus Harney; Arbeitsbereich Erwachsenenbildung/ Prof. Dr. Jürgen Wittpoth</p>

<b>Modulnummer</b> <b>C 3 Methodenmodul:</b> Methoden systematischer Beobachtung, Recherche und Datenauswertung	<b>Workload/ Credits:</b> 150 h 5 CP	<b>Semester:</b> Zu absolvieren im 1.-2. Semester	<b>Häufigkeit des Angebots:</b> Übungen in Teil 1 und Teil 2 jedes Semester	<b>Dauer:</b> 1-2 Semester
<b>Lehrveranstaltungsart:</b> Übung in Teil 1 und Teil 2 (2,5 CP)	<b>Kontaktzeit:</b> 60 h	<b>Selbststudium:</b> 90 h	<b>Geplante Gruppengröße:</b> Übung: 25	
<b>Teilnahmevoraussetzungen:</b> Formal: Einschreibung/Zulassung M. A. Erziehungswissenschaft				
<b>Lernergebnisse:</b> Gegenstand dieses Moduls sind verschiedene methodische Orientierungen und Verfahrensweisen der empirischen Bildungsforschung. Ziel ist es, Anwendungskennntnisse auf einem Niveau zu erarbeiten, das vertieftes Verständnis empirischer Forschungsarbeit ermöglicht. Die angestrebten Kompetenzen sollen in der Auseinandersetzung mit Problematiken der quantitativen Forschungsmethoden in Teil 1 und der qualitativen Forschungsmethoden in Teil 2 erworben werden.  Studierende sollen in Teil 1 <ul style="list-style-type: none"> <li>fortgeschrittene multivariate Verfahren der Datenanalyse wie multiple Regression, Faktorenanalyse und Clusteranalyse in der Bildungsforschung kennenlernen und deren Zielsetzung und die grundlegende Logik verstehen</li> <li>die Ergebnisse der multivariaten Datenauswertung erzeugen, interpretieren und deren Reichweite einschätzen können</li> <li>Kriterien für die Auswahl und die Voraussetzungen für die Anwendung der fortgeschrittenen Datenerhebungs- und -analysemethoden kennen sowie begründet bewertet und anwenden können</li> <li>die Fragestellung und Ergebnisse einer empirischen Studie aufeinander beziehen können und aus fachlicher und methodischer Sicht begründet bewerten können</li> </ul> Studierende sollen in Teil 2 <ul style="list-style-type: none"> <li>exemplarische Theoriegrundlagen rekonstruktiver Forschung in Grundzügen kennen</li> <li>hypotheseprüfende und theoriegenerierende Verfahren unterscheiden können</li> <li>ausgewählte Methoden rekonstruktiver Forschung kennen</li> <li>unter Bezug auf konkrete Forschungsfragen die Angemessenheit einzelner Methoden begründen können</li> </ul>				
<b>Inhalte:</b> <b>Teil 1: Quantitative Methoden</b> <ul style="list-style-type: none"> <li>Multivariate strukturprüfende Datenanalyseverfahren (Multiple Regression, Varianzanalyse)</li> <li>Multivariate strukturentdeckende Datenanalyseverfahren (Cluster- und Faktorenanalyse)</li> <li>Datenerhebungstechniken für unterschiedliche empirische Forschungsdesigns</li> </ul> <b>Teil 2: Qualitative Methoden</b> <ul style="list-style-type: none"> <li>Theoriegrundlagen rekonstruktiver Forschung: allgemeine Verständnisse des Selbst und des Anderen, der Interaktion und ihrer Rahmungen am Beispiel insbesondere des Symbolischen Interaktionismus und der (phänomenologischen) Wissenssoziologie</li> <li>Prinzipien einer ‚gegenstandsbezogenen Theoriebildung‘ (Grounded Theory)</li> <li>Merkmale und Einsatzmöglichkeiten ausgewählter Methoden der Datenerhebung und –auswertung</li> </ul>				
<b>Lehrformen:</b> aktive Teilnahme in Einzel-, Partner- und Gruppenarbeit				
<b>Prüfungsformen:</b> Die Leistungsüberprüfung in den Übungen erfolgt mittels je einer benoteten individuellen schriftlichen Teilleistung (z. B. Essay, kleine Übungsaufgaben, Klausur).				
<b>Voraussetzungen für die Vergabe von Kreditpunkten:</b> Die Modulnote wird als Mittelwert aus den nach der Anzahl der jeweiligen CP gewichteten Leistungen aller genannten Veranstaltungsnachweise gebildet. Nicht bestandene Teilleistungen können kompensiert werden. Im gewogenen arithmetischen Mittel muss mindestens die Note 4,0 erreicht werden.				
<b>Verwendung des Moduls:</b> M. A. Erziehungswissenschaft				
<b>Stellenwert der Note für die Endnote:</b> Die Modulnote geht nicht in die (End-)Fachnote ein.				
<b>Modulbeauftragter und hauptamtlich Lehrende:</b> Arbeitsbereich Quantitative Forschungsmethoden/ Dr. Katja (Ekaterina) Serova, StR i. H. Arbeitsbereich Erwachsenenbildung/ Prof. Dr. Jürgen Wittpoth				

<b>Modulnummer FW:</b> Forschungswerkstatt	<b>Workload/ Credits:</b> 240 h 8 CP	<b>Semester:</b> Zu absolvieren ab dem 2. Semester	<b>Häufigkeit des Angebots:</b> Oberseminare jedes Semester in den Teilen 1 und 2 alternierend	<b>Dauer:</b> 2 Semester
<b>Lehrveranstaltungsart:</b> Oberseminare jeweils in Teil 1 und Teil 2 der Varianten 1 und 3 (4 CP); Oberseminar in Teil 1 der Variante 2 (2 CP) und Projektarbeit in Teil 2 (6 CP)	<b>Kontaktzeit:</b> 120 h	<b>Selbststudium:</b> 120 h	<b>Geplante Gruppengröße:</b> Oberseminar: 20	
<b>Teilnahmevoraussetzungen:</b> Formal: Einschreibung/Zulassung M. A. Erziehungswissenschaft Mindestens Teil 1 oder Teil 2 des Moduls C 3 (in Abhängigkeit von der Variante, die in der Forschungswerkstatt gewählt wird)				
<b>Lernergebnisse:</b> Das Ziel dieses Moduls ist es, Anwendungskenntnisse in ausgewählten Methodenbereichen der Bildungsforschung auf einem Niveau zu erarbeiten, das selbständige empirische oder textanalytische Abschlussarbeiten ermöglicht. Im Rahmen der Forschungswerkstatt werden drei unterschiedliche Studienvarianten angeboten, zwischen denen sich die Studierenden nach ihrem jeweiligen Interesse entscheiden können. In der ersten Variante des Lehrangebots des Moduls geht es um die Erarbeitung und Erprobung ausgewählter quantitativer Forschungsmethoden und in der zweiten Variante ausgewählter rekonstruktiver (qualitativer) Forschungsmethoden. In der dritten Variante geht es einerseits um eine Einführung in text- und quellenorientierte Analyseverfahren sowie andererseits um die Möglichkeit zu einer prozessorientierten Planung und Durchführung von Forschungsberichten und Hausarbeiten.				
<b>Variante 1: Quantitative empirische Forschungsmethoden</b> Studierende sollen im ersten Teil <ul style="list-style-type: none"> <li>einen Datenbestand für eine computergestützte statistische Datenanalyse aufbereiten können</li> <li>Methoden der deskriptiven und schließenden Statistik computergestützt auf einen vorliegenden Datenbestand anwenden und die Ergebnisse ‚lesen‘ und interpretieren können</li> <li>die Instrumentarien der Konstruktion und Evaluation von Erhebungsinstrumenten kennen und selbständig anwenden sowie die Reichweite der Ergebnisse bewerten können.</li> </ul> Studierende sollen im zweiten Teil <ul style="list-style-type: none"> <li>die Logik des quantitativen empirischen Forschungsprozesses verstehen und deren Aufbau begründet beurteilen können</li> <li>die Techniken der Datenerhebungen kennen, eine statistische Datenanalyse selbständig planen und die Ergebnisse auf die Forschungshypothese beziehen und methodisch sowie inhaltlich kritisch reflektieren können</li> <li>kleine quantitative empirische Untersuchungen inklusive der Analyse des primären Datenmaterials und der Interpretation der Ergebnisse selbstständig durchführen können</li> </ul>				
<b>Variante 2: Rekonstruktive (qualitative) Forschungsmethoden</b> Studierende sollen <ul style="list-style-type: none"> <li>exemplarische Verfahren der Datenauswertung kennenlernen und praktisch erproben</li> <li>eine eigene Forschungsfrage entwickeln und die zu ihrer Bearbeitung geeigneten Methoden begründet auswählen können</li> <li>mit Hilfe einer oder mehrerer Methoden Daten erheben und auswerten können</li> <li>die gewonnenen Untersuchungsergebnisse darstellen können</li> </ul>				
<b>Variante 3: Text- und quellenorientierte Analyseverfahren</b> Studierende sollen <ul style="list-style-type: none"> <li>textorientierte Analyseverfahren (wie Hermeneutik, Phänomenologie, Diskursanalyse, Dialektik) idealtypisch kennenlernen und exemplarisch anwenden</li> <li>alternativ anhand exemplarischer Beispiele die Auswertung historischer Quellen erproben und quellenkritische Verfahren kennenlernen</li> <li>in die Lage versetzt werden, auf der Grundlage von prozessorientierten Schreibdidaktiken beziehungsweise von eigenständigen Quellenstudien Forschungsberichte und Hausarbeiten zu planen und durchzuführen</li> </ul>				
<b>Inhalte:</b> In allen drei Varianten werden theoretische, methodologische und methodische Inputs seitens der Lehrpersonen mit weitgehend selbstständiger Durchführung einer Forschungsarbeit seitens der Studierenden und der Reflektion der Vorgehensweise kombiniert.				
<b>Variante 1: Quantitative empirische Forschungsmethoden</b> <ul style="list-style-type: none"> <li>Schritte des empirischen quantitativen Forschungsprozesses (u. a. Formulierung der Forschungsfrage, Konzeptualisierung, Operationalisierung, Datenerhebung und Datenanalyse, Rückbindung an die Theorie)</li> <li>Wissenschaftstheoretische Grundpositionen in Bezug auf die Zielsetzung und die Vielfalt empirischer Forschungsmethoden</li> <li>Computergestützte Methoden der Evaluation von Erhebungsinstrumenten</li> <li>Computergestützte Methoden der deskriptiven und schließenden Datenanalyse und Datenpräsentation</li> </ul>				
<b>Variante 2: Qualitative empirische Forschungsmethoden</b> <ul style="list-style-type: none"> <li>Exemplarische Anwendung ausgewählter Methoden</li> <li>Durchführung eines eigenen kleineren Forschungsprojektes einzeln oder in Gruppen (Entwicklung einer Fragestellung, Begründung der Methodenwahl, Datenerhebung, Datenauswertung) angeleitet und beraten von der jeweiligen Dozentin bzw. dem Dozenten</li> </ul>				

**Variante 3: Text- und quellenorientierte Analyseverfahren**

- Analyse von Schwierigkeiten beim wissenschaftlichen Denken, Sprechen und Schreiben
- Inhalte/Ziele und Möglichkeiten/Grenzen ausgewählter textorientierter Analyseverfahren
- Grundbewegungen der Textreproduktion sowie der Textproduktion auf der Basis prozessorientierter Schreibdidaktiken  
Alternativ:
- Exemplarische Anwendung historischer Forschungsmethoden
- Durchführung eines eigenen kleineren Forschungsprojektes einzeln oder in Gruppen (Entwicklung einer Fragestellung, Begründung der Quellenauswahl, Quellenerhebung, Quellenauswertung)

**Lehrformen:**

aktive Teilnahme in Einzel-, Partner- und Gruppenarbeit sowie Projektarbeit

**Prüfungsformen:**

Die Leistungsüberprüfung in den Oberseminaren erfolgt mittels je einer benoteten individuellen schriftlichen Teilleistungen (z. B. kleine Übungsaufgaben, Klausur, Präsentation der Forschungsergebnisse). In der Projektarbeit bilden die Ausarbeitungen zu den einzelnen Arbeitsschritten die Grundlage der Benotung.

**Voraussetzungen für die Vergabe von Kreditpunkten:**

Die Modulnote wird als Mittelwert aus den nach der Anzahl der jeweiligen CP gewichteten Leistungen aller genannten Veranstaltungsnachweise gebildet. Nicht bestandene Teilleistungen können kompensiert werden. Im gewogenen arithmetischen Mittel muss mindestens die Note 4,0 erreicht werden.

**Verwendung des Moduls:**

M. A. Erziehungswissenschaft

**Stellenwert der Note für die Endnote:**

Die Modulnote geht nicht in die (End-)Fachnote ein.

**Modulbeauftragter und hauptamtlich Lehrende:**

**Variante 1:** Arbeitsbereich Quantitative Forschungsmethoden/ Dr. Katja (Ekaterina) Serova, StR i. H.; Arbeitsbereich Lehr-Lernforschung/ Prof. Dr. Joachim Wirth

**Variante 2:** Arbeitsbereich Erwachsenenbildung/ Prof. Dr. Jürgen Wittpoth, Dr. Juliane Giese

**Variante 3:** Arbeitsbereich Allgemeine Pädagogik/ Prof. Dr. Käte Meyer-Drawe; Arbeitsbereich Sozialgeschichte des Aufwachsens und der Erziehung/ Prof. Dr. Till Kössler

**Sonstige Informationen:**

Das Modul wird in drei Varianten angeboten, von denen nur eine studiert werden muss.

Wahlpflichtbereich 1:  
Vertiefungsmodule



<b>Modulnummer</b> <b>A 7 Wahlpflichtmodul:</b> Lebensentwurf, Lebenslauf und Lebenswelt	<b>Workload/ Credits:</b> 240 h 8 CP	<b>Semester:</b>  Zu absolvieren ab dem 2. Semester	<b>Häufigkeit des Angebots:</b>  jedes Studienjahr	<b>Dauer:</b>  2 Semester
<b>Lehrveranstaltungsart:</b> Oberseminar (4 CP) Hausarbeit (4 CP)	<b>Kontaktzeit:</b> 60 h	<b>Selbststudium:</b> 180 h	<b>Geplante Gruppengröße:</b> Oberseminar: 25	
<b>Teilnahmevoraussetzungen:</b> Erfolgreicher Abschluss des Grundlagenmoduls, Teil 1				
<b>Lernergebnisse:</b> Studierende sollen in Teil 1 <ul style="list-style-type: none"> <li>die Kompetenz entwickeln, historische und zeitgenössische Theorieangebote und -diskussionen der Erziehungswissenschaft sowie Referenztheorien der Nachbardisziplinen wie Geschichtswissenschaft, Soziologie oder Psychologie, aber auch biowissenschaftlicher Disziplinen wie Gen- und Hirnforschung unter der Perspektive von Identität und Sozialität bzw. Generation und Lebenslauf zu rekapitulieren und zu erörtern.</li> </ul> Studierende sollen in Teil 2 <ul style="list-style-type: none"> <li>die Kompetenz entwickeln, anhand von historischen sowie systematischen Untersuchungen die gesellschaftlichen sowie kulturellen Bedingungen des Aufwachsens und des Lebenslaufs in nationaler sowie internationaler Sicht zu reflektieren.</li> </ul>				
<b>Inhalte:</b> <b>Teil 1: Identität und Sozialität</b> Die Forderung nach Selbstfindung und Identität altert nicht. Die Gründe der Dringlichkeit einer stabilen Identität unterliegen allerdings einem manchmal auffälligen, mitunter aber unscheinbaren Wandel. Prototyp des flexiblen Menschen (Richard Sennett) ist heute vor allem der Selbstmanager (Ulrich Bröckling), der sich selbst organisiert und für alles selbst verantwortlich ist. Er plant sein Leben und sein Lebensende, kontrolliert seine Gesundheit, willigt informiert in folgenreiche operative Interventionen ein, testet seine Vaterschaft, arbeitet am Wunschkind, fängt bereits im Kindergarten an, sein Gedächtnis pharmazeutisch zu unterstützen, sucht nach Wegen effektiver genetischer und neuronaler Steuerung. Die so genannte Lernkultur hat diesem Trend Rechnung zu tragen, indem sie selbstgesteuerte Aneignungs- und Kontrollprozesse ermöglicht. Aber auch die Suche nach dem Selbst, welche entfernt mit dem traditionellen Bildungsverständnis verwandt ist, wird durch den Erwerb von Selbstkompetenzen vielfältig unterstützt. Insbesondere neurowissenschaftliche Fahndungen nach dem Sitz des Selbstbewusstseins normalisieren dabei die Überzeugung, alles in den Griff zu bekommen und für alles selbst aufkommen zu können. Die virtuose Beherrschung von Selbsttechnologien betrifft Bildung und Arbeit, aber auch das eigene Erscheinungsbild. Vor diesem Hintergrund gilt es, Phänomene der Identitätsproduktion in unserer Gesellschaft zu sammeln und zu analysieren. <b>Teil 2: Aufwachsen und Gesellschaft</b> Aufwachsen und Lebenslauf werden durch gesellschaftliche Einflüsse sowie kulturelle Normen und Werte geprägt und unterliegen historischem Wandel. Das Modul führt exemplarisch in die kulturelle und historische Vielfalt der Formen des Aufwachsens, der Generationenverhältnisse und der Lebensgestaltung ein und hat die Befähigung zur selbstständigen, reflektierten Analyse der kulturellen und historischen Voraussetzungen und Folgen spezifischer Formen des Aufwachsens und der Erziehung zum Ziel. Dazu gilt es, in systematischer wie historischer Perspektive die Bedeutung unterschiedlicher Sozialisationsinstanzen wie etwa der Familie und der Massenmedien, der Human- und Biowissenschaften, schließlich auch politischer, wirtschaftlicher und kultureller Einflussfaktoren abwägend zu diskutieren. Aufgrund ihrer Bedeutung in der jüngeren Geschichte und Gegenwart bilden die Entwicklung, Leistungen und Folgeprobleme institutionalisierter Erziehungsformen einen besonders herausgehobenen Untersuchungsgegenstand.				
<b>Lehrformen:</b> aktive Seminarteilnahme in Einzel-, Partner- und Gruppenarbeit; fakultativ selbstständige Vertiefung eines Themas in Form einer schriftlichen Hausarbeit				
<b>Prüfungsformen:</b> 1. Regelmäßige und aktive Teilnahme, eine individuelle schriftliche Leistungen wie eine Ausarbeitungen zu Definitionen und Stichwörtern, ein kleinerer Test, die Zusammenfassung von Gruppenarbeitsergebnissen, die Bearbeitung von Grundlagentexten 2. Die Leistungsüberprüfung für die fakultative Zusatzleistung erfolgt durch eine benotete Hausarbeit.				
<b>Voraussetzungen für die Vergabe von Kreditpunkten:</b> Die Modulnote wird als Mittelwert aus den nach der Anzahl der jeweiligen CP gewichteten Leistungen aller genannten Veranstaltungsnachweise gebildet. Nicht bestandene Teilleistungen können kompensiert werden. Im gewogenen arithmetischen Mittel muss mindestens die Note 4,0 erreicht werden.				
<b>Verwendung des Moduls:</b> M. A. Erziehungswissenschaft				
<b>Stellenwert der Note für die Endnote:</b> Die Modulnote geht nur dann in die (End-)Fachnote ein, wenn in dem Modul die fakultative Hausarbeit angefertigt worden ist. Die mündliche Masterprüfung knüpft an dasjenige Wahlpflichtmodul an, in dem keine Hausarbeit geschrieben worden ist.				
<b>Modulbeauftragter und hauptamtlich Lehrende:</b> Arbeitsbereich Allgemeine Pädagogik/ Prof. Dr. Käte Meyer Drawe; Arbeitsbereich Sozialgeschichte des Aufwachsens und der Erziehung/ Prof. Dr. Till Kössler				

<b>Modulnummer</b> <b>A 8 Wahlpflichtmodul:</b> Globalisierung und internationale Bildungsforschung	<b>Workload/ Credits:</b> 240 h 8 CP	<b>Semester:</b> Zu absolvieren ab dem 2. Semester	<b>Häufigkeit des Angebots:</b> jedes Studienjahr	<b>Dauer:</b> 2 Semester
<b>Lehrveranstaltungsart:</b> Oberseminar (4 CP) Hausarbeit (4 CP)	<b>Kontaktzeit:</b> 60 h	<b>Selbststudium:</b> 180 – 300 h	<b>Geplante Gruppengröße:</b> Oberseminar: 25	
<b>Teilnahmevoraussetzungen:</b> Erfolgreicher Abschluss des Grundlagenmoduls, Teile 3 und 4				
<b>Lernergebnisse:</b> Studierende sollen in Teil 1 <ul style="list-style-type: none"> <li>• verschiedene Varianten und (mögliche) gesellschaftliche Auswirkungen von Globalisierung und von internationaler Migration begrifflich differenzieren</li> <li>• die Relevanz internationaler Regierungs- und Nichtregierungsorganisationen als weltgesellschaftliche Akteure („global players“) zwischen und jenseits nationalstaatlicher Akteure theoretisch verorten</li> <li>• die Herausforderungen multikultureller (Einwanderungs-)Gesellschaften benennen und in ihrer Bedeutung für pädagogisches Planen und Handeln analysieren</li> <li>• Forschungsergebnisse zu internationalen/interkulturellen Fragestellungen kritisch rezipieren und forschungsmethodisch reflektieren</li> </ul> Studierende sollen in Teil 2 <ul style="list-style-type: none"> <li>• internationale und interkulturell ausgerichtete pädagogische Praxisbereiche und ihre Funktionsweise kennen und beschreiben lernen</li> <li>• eigene Praxiserfahrungen und/oder Berufsmotivationen und Kompetenzen hinsichtlich dieser Bereiche reflektieren</li> <li>• wichtige nationale und internationale Akteure in diesen Handlungsfeldern und ihr Zusammenwirken identifizieren</li> <li>• Schlüsselbegriffe wie ‚interkulturelle Kompetenz‘ oder ‚interkulturelle Öffnung‘ definieren und kritisch hinterfragen</li> </ul>				
<b>Inhalte:</b> <b>Teil 1: Globalisierung und Interkulturalität</b> Grenzüberschreitende Entwicklungen und regionale Wandlungen (z. B. Entwicklungen in der Europäischen Union) sowie die Einflüsse internationaler Organisationen (z. B. UNESCO, OECD) haben Auswirkungen auf Sozialisation, Erziehung und Bildung, auf Kindheit, Jugend, Familie, auf den Arbeitsmarkt, auf Organisationen und die berufliche Situation von Personen (z. B. lebenslanges Lernen). Im Mittelpunkt dieses Teils stehen theoretische Reflexionen und empirische Forschungsergebnisse zu verschiedenen Varianten des Internationalen und des Interkulturellen in ihren (möglichen) Auswirkungen auf Erziehung und Bildung. Diese werden unter Leitbegriffen wie Globalisierung, Internationalisierung, Europäisierung, Transnationalisierung, Interkulturalität, Multikulturalität, Transkulturalität, Hybridisierung diskutiert und erforscht. Hierbei wird die Komplexität von Vergleichen zwischen zwei oder mehreren Ländern bzw. Kulturen ebenso thematisiert wie die wissenschaftstheoretischen Implikationen einer kulturellen Voreingenommenheit (cultural bias) oder die Eurozentrismusproblematik. Aufwachsen und Lebenslauf werden durch gesellschaftliche Einflüsse sowie kulturelle Normen und Werte geprägt und unterliegen historischem Wandel. Das Modul führt exemplarisch in die kulturelle und historische Vielfalt der Formen des Aufwachsens, der Generationenverhältnisse und der Lebensgestaltung ein und hat die Befähigung zur selbstständigen, reflektierten Analyse der kulturellen und historischen Voraussetzungen und Folgen spezifischer Formen des Aufwachsens und der Erziehung zum Ziel. Dazu gilt es, in systematischer wie historischer Perspektive die Bedeutung unterschiedlicher Sozialisationsinstanzen wie etwa der Familie und der Massenmedien, der Human- und Biowissenschaften, schließlich auch politischer, wirtschaftlicher und kultureller Einflussfaktoren abwägend zu diskutieren. Aufgrund ihrer Bedeutung in der jüngeren Geschichte und Gegenwart bilden die Entwicklung, Leistungen und Folgeprobleme institutionalisierter Erziehungsformen einen besonders herausgehobenen Untersuchungsgegenstand.				
<b>Teil 2: Berufsperspektiven in international/interkulturell ausgerichteten pädagogischen Handlungsfeldern</b> Globalisierung, Migration und multikulturelle Gesellschaft haben neue pädagogische Aufgaben und Berufsfelder nicht nur in der schulischen Bildung (interkulturelles Lernen in der Schule), sondern auch in vielen unterschiedlichen Feldern der außerschulischen Bildungs- und Kulturarbeit geschaffen wie z. B. Internationale bzw. Interkulturelle Jugendarbeit, Globales Lernen in der Erwachsenenbildung und in Nichtregierungsorganisationen, Städtepartnerschaften, anti-rassistische bzw. interkulturelle Trainings, Arbeit mit Migranten und in Migrantenorganisationen, Interkulturelles Management in Betrieben, Friedenspädagogik in humanitären Hilfsorganisationen oder interkulturell ausgerichteter Tourismus. Praxisfelder dieser Art sollen durch Überblicke über bestimmte Handlungsfelder, wichtige Akteure und Institutionen sowie Einblicke in Praxisbereiche und Forschungsergebnisse erschlossen werden. Dabei sind ‚Interkulturelle Kompetenz‘ als Schlüsselqualifikation für das 21. Jahrhundert und ‚Interkulturelle Öffnung‘ als politisches Programm für die Umgestaltung von Institutionen (z. B. Verwaltung) von besonderer Bedeutung.				
<b>Lehrformen:</b> aktive Seminarteilnahme in Einzel-, Partner- und Gruppenarbeit; fakultativ selbstständige Vertiefung eines Themas in Form einer schriftlichen Hausarbeit				
<b>Prüfungsformen:</b> 1. Regelmäßige und aktive Teilnahme, eine individuelle schriftliche Leistung wie eine Ausarbeitung zu Definitionen und Stichwörtern, ein kleinerer Test, die Zusammenfassung von Gruppenarbeitsergebnissen, die Bearbeitung von Grundlagentexten 2. Die Leistungsüberprüfung für die fakultative Zusatzleistung erfolgt durch eine benotete Hausarbeit.				
<b>Voraussetzungen für die Vergabe von Kreditpunkten:</b> Die Modulnote wird als Mittelwert aus den nach der Anzahl der jeweiligen CP gewichteten Leistungen aller genannten Veranstaltungsnachweise gebildet. Nicht bestandene Teilleistungen können kompensiert werden. Im gewogenen arithmetischen Mittel muss mindestens die Note 4,0 erreicht werden.				
<b>Verwendung des Moduls:</b> M. A. Erziehungswissenschaft				

**Stellenwert der Note für die Endnote:**

Die Modulnote geht nur dann in die (End-)Fachnote ein, wenn in dem Modul die fakultative Hausarbeit angefertigt worden ist.  
Die mündliche Masterprüfung knüpft an dasjenige Wahlpflichtmodul an, in dem keine Hausarbeit geschrieben worden ist.

**Modulbeauftragter und hauptamtlich Lehrende:**

Arbeitsbereich Vergleichende Erziehungswissenschaft/ PD Dr. Sonja Steier

<b>Modulnummer</b> <b>A 9 Wahlpflichtmodul:</b> Lernen und Problemlösen	<b>Workload/ Credits:</b> 240 h 8 CP	<b>Semester:</b>  Zu absolvieren ab dem 2. Semester	<b>Häufigkeit des Angebots:</b>  jedes Studienjahr	<b>Dauer:</b>  2 Semester
<b>Lehrveranstaltungsart:</b> Oberseminar (4 CP) Hausarbeit (4 CP)	<b>Kontaktzeit:</b> 60 h	<b>Selbststudium:</b> 180 – 300 h	<b>Geplante Gruppengröße:</b> Oberseminar: 25	
<b>Teilnahmevoraussetzungen:</b> Erfolgreicher Abschluss des Grundlagenmoduls, Teil 2				
<b>Lernergebnisse:</b> Studierende sollen in Teil 1 <ul style="list-style-type: none"> <li>• verschiedene Diagnoseverfahren für kognitive Prozesse kennen und bewerten können</li> <li>• verschiedene Ansätze der Förderung von individuellem Lernen und Problemlösen kennen und</li> <li>• auf der Basis theoretischer Modelle selbst Förderansätze für ausgewählte Fallbeispiele entwickeln und bewerten können</li> </ul> Studierende sollen in Teil 2 <ul style="list-style-type: none"> <li>• die besonderen Herausforderungen kooperativen Lernens und Problemlösens kennen und bewerten können</li> <li>• verschiedene Ansätze der Förderung von kooperativem Lernen und Problemlösen kennen und</li> <li>• auf der Basis theoretischer Modelle selbst Förderansätze für ausgewählte Fallbeispiele entwickeln und bewerten können</li> </ul>				
<b>Inhalte:</b> <b>Teil 1: Diagnose und Förderung individuellen Lernens und Problemlösens</b> Kognitive Prozesse wie das Lernen, Denken oder Problemlösen sind seit jeher Gegenstand empirischer pädagogisch-psychologischer Forschung. Dabei geht es nicht nur um die theoretische Beschreibung und Modellierung dieser Prozesse. Mit einer eher anwendungsorientierten Perspektive werden auch Möglichkeiten der Diagnose und der Förderung von Lernen, Denken und Problemlösen entwickelt und evaluiert. Mit Blick auf einzelne Individuen werden in diesem Modulteil diese Möglichkeiten der Diagnose und Förderung besprochen. Es werden herkömmliche diagnostische Zugänge (z. B. Papier-Bleistift-Tests) neueren Methoden (z. B. bildgebenden Verfahren) gegenübergestellt und im Vergleich die Möglichkeiten und Grenzen der jeweiligen Methoden erarbeitet. Darauf aufbauend, werden empirisch erprobte Interventionsmöglichkeiten vorgestellt und auf ihre Relevanz für schulische und berufliche Kontexte erörtert. <b>Teil 2: Kooperatives Lernen und Problemlösen</b> Der Wissensaustausch bildet die Grundlage für kooperatives Lernen und Problemlösen. Die Kooperationspartner sind gefragt, ihr individuelles Wissen einzubringen (information pooling) und gemeinsam neues Wissen zu konstruieren. Dabei stellt sich ganz grundsätzlich die Frage, wie das Wissen des Einzelnen in der Gruppe repräsentiert ist und ob es ein allen gemeinsames Gruppenwissen gibt. Beim kooperativen Lernen und Problemlösen ergeben sich neben allgemeinen Anforderungen an eine erfolgreiche Kommunikation (z. B. grounding) spezifische Herausforderungen in Abhängigkeit vom Wissenstand (Experten-Laien-Kommunikation) und dem jeweiligen Fachwissen (interdisziplinäre Kommunikation) der Kooperationspartner. Auch die für die Zusammenarbeit eingesetzten Medien spielen eine wichtige Rolle. Neben theoretischen Ansätzen und empirischen Befunden zum kooperativen Lernen und Problemlösen werden in diesem Modulteil Möglichkeiten der Analyse und Förderung von Kooperationsprozessen vorgestellt und mit Blick auf ihre Anwendbarkeit in verschiedenen pädagogischen Kontexten diskutiert.				
<b>Lehrformen:</b> aktive Seminarteilnahme in Einzel-, Partner- und Gruppenarbeit; fakultativ selbstständige Vertiefung eines Themas in Form einer schriftlichen Hausarbeit				
<b>Prüfungsformen:</b> 1. Regelmäßige und aktive Teilnahme, eine individuelle schriftliche Leistung wie eine Ausarbeitung zu Definitionen und Stichwörtern, ein kleinerer Test, die Zusammenfassung von Gruppenarbeitsergebnissen, die Bearbeitung von Grundlagentexten 2. Die Leistungsüberprüfung für die fakultative Zusatzleistung erfolgt durch eine benotete Hausarbeit.				
<b>Voraussetzungen für die Vergabe von Kreditpunkten:</b> Die Modulnote wird als Mittelwert aus den nach der Anzahl der jeweiligen CP gewichteten Leistungen aller genannten Veranstaltungsnachweise gebildet. Nicht bestandene Teilleistungen können kompensiert werden. Im gewogenen arithmetischen Mittel muss mindestens die Note 4,0 erreicht werden.				
<b>Verwendung des Moduls:</b> M. A. Erziehungswissenschaft				
<b>Stellenwert der Note für die Endnote:</b> Die Modulnote geht nur dann in die (End-)Fachnote ein, wenn in dem Modul die fakultative Hausarbeit angefertigt worden ist. Die mündliche Masterprüfung knüpft an dasjenige Wahlpflichtmodul an, in dem keine Hausarbeit geschrieben worden ist.				
<b>Modulbeauftragter und hauptamtlich Lehrende:</b> Arbeitsbereich Lehr-/Lern-Forschung/ Prof. Dr. Joachim Wirth; Arbeitsbereich Pädagogische Psychologie/ Prof. Dr. Nikol Rummel				

Wahlpflichtbereich 2:  
Vertiefungsmodule

<b>Modulnummer</b> <b>B 6 Wahlpflichtmodul:</b> Pädagogisches Handeln in Organisationen	<b>Workload/ Credits:</b> 240 h 8 CP	<b>Semester:</b>  Zu absolvieren ab dem 2. Semester	<b>Häufigkeit des Angebots:</b>  jedes Studienjahr	<b>Dauer:</b>  2 Semester
<b>Lehrveranstaltungsart:</b> Oberseminar (4 CP) Hausarbeit (4 CP)	<b>Kontaktzeit:</b> 60 h	<b>Selbststudium:</b> 180 – 300 h	<b>Geplante Gruppengröße:</b> Oberseminar: 25	
<b>Teilnahmevoraussetzungen:</b> Erfolgreicher Abschluss des Grundlagenmoduls, Teile 3 und 4				
<b>Lernergebnisse:</b> Studierende sollen in Teil 1 <ul style="list-style-type: none"> <li>• die zentralen Programmatiken und theoretischen Vorannahmen der Kategorie des Organisationslernens kennen</li> <li>• zwischen den Aggregatebenen des Organisationshandelns unterscheiden und die einschlägige Terminologie der Organisationsentwicklung kennen</li> <li>• zwischen Organisationslernen, Organisationssteuerung und Management unterscheiden</li> <li>• sich zur Funktion von Wissen und Nichtwissen im Organisationsalltag äußern können</li> <li>• grundlagentheoretische Fragestellungen der Organisationsforschung und Organisationspsychologie im Bezugsrahmen des Organisationslernens wiedererkennen</li> <li>• theoriesprachlich gefasste Kategorien der Organisationsforschung und Organisationspsychologie fallanalytisch ausdrücken und verwenden</li> </ul> Studierende sollen in Teil 2 <ul style="list-style-type: none"> <li>• methodische Vorgehensweisen der Fallanalyse und Fallrekonstruktion kennen</li> <li>• forschungsbezogene von anwendungsbezogenen Fragestellungen unterscheiden und diese Unterscheidung auf das pädagogische handeln in Organisationen anwenden können</li> <li>• die Unterscheidung zwischen Evaluation und Qualitätsmanagement kennen und Vorgehensweisen auf beiden Ebenen benennen können</li> <li>• die Unterscheidung zwischen Organisationslernen und Akteurslernen auf die Interpretation von Organisationspraktiken anwenden können</li> <li>• Kontexte des lebenslangen Lernens unterscheiden und in ihrer Relevanz für betriebliche und außerbetriebliche Organisationsformen beschreiben können</li> </ul>				
<b>Inhalte:</b> <b>Teil 1: Programmatik und Praxis des Organisationslernens</b> Organisationen sind Medien der sinnhaften Rahmung, Koordination und Formbildung von Arbeitsprozessen. Programmatiken des Organisationslernens fungieren dabei als Ausdrucksmittel sowohl des Managements als auch der Beratung von Organisationen. Aus ihrer Perspektive tragen Programmatiken dazu bei, Praktiken der Organisationssteuerung, des Qualitätsmanagements und der organisationsbezogenen Evaluation zu plausibilisieren. Die Programmatiken bringen den Mediencharakter von Organisationen zum Ausdruck, durch den Wissen und Arbeit ineinander übersetzt werden und die Form von Produkten und Dienstleistungen annehmen können. Die Praxis des Organisationslernens nimmt Übersetzungsleistungen in diesem Sinne vor, indem sie die Reichweite festlegt, in deren Grenzen Arbeitsprozesse als technologisch verfügbare Prozesse in Erscheinung treten und in die kommunikativen Praktiken einer Organisation eingehen. Fragen des Wissensmanagements, des selbstgesteuerten Lernens, der Kompetenz-, Team- und Organisationsentwicklung sowie der Personalauswahl sind Objektbereiche jener Praxis und nehmen Fallcharakter an: Sie erweisen sich als Fall des programmatisch beabsichtigten Organisationslernens. Am Thema des Organisationslernens tritt der Zusammenhang von Struktur und Prozess, von medialer Rationalität und medialer Anwendung, von Informationsbeschaffung und Koordination in Organisationen fallspezifisch hervor. Die Differenz zwischen programmatischer und fallanalytischer Betrachtung bildet zugleich den Leitgesichtspunkt der Angebotsgestaltung.				
<b>Teil 2: Fallstudien zum Organisationslernen</b> Die Empirie des Organisationslernens wird in Fallstudien greifbar, die die Objektbereiche Qualitäts- und Wissensmanagement, Evaluation, selbstgesteuertes Lernen in Organisationen, Kompetenz- Team- und Organisationsentwicklung, Personalauswahl, Führung und Technikeinsatz betreffen. Diese Objektbereiche sind Felder, in denen die pädagogische Dimension des Organisationshandelns jeweils Fallcharakter annimmt und aus vorliegenden Fallstudien herausgearbeitet werden kann. Die pädagogische Rekonstruktion des Organisationshandelns steht im Vordergrund – weshalb den Objektbereichen und Fallstudien exemplarische Bedeutung zukommt. Methodisch und theoretisch geht es um den Mehrebenencharakter des Organisationshandelns, das auf der einen Seite Handeln und Entscheiden von Individuen ist, aber auf der anderen Seite im Medium von Organisationen als Handeln und Entscheiden gerahmt wird. Neben diesem Aspekt kommt die methodische Seite der Fallrekonstruktion zum Tragen: Möglichkeiten und Grenzen qualitativer und quantitativer Analysestrategien werden anhand der Fallstudien deutlich gemacht.				
<b>Lehrformen:</b> aktive Seminarteilnahme in Einzel-, Partner- und Gruppenarbeit; fakultativ selbstständige Vertiefung eines Themas in Form einer schriftlichen Hausarbeit				
<b>Prüfungsformen:</b> 1. Regelmäßige und aktive Teilnahme, eine individuelle schriftliche Leistung wie die Erstellung eines Essays oder eines Beobachtungsberichtes 2. Die Leistungsüberprüfung für die fakultative Zusatzleistung erfolgt durch eine benotete Hausarbeit.				
<b>Voraussetzungen für die Vergabe von Kreditpunkten:</b> Die Modulnote wird als Mittelwert aus den nach der Anzahl der jeweiligen CP gewichteten Leistungen aller genannten Veranstaltungsnachweise gebildet. Nicht bestandene Teilleistungen können kompensiert werden. Im gewogenen arithmetischen Mittel muss mindestens die Note 4,0 erreicht werden.				
<b>Verwendung des Moduls:</b> M. A. Erziehungswissenschaft				

**Stellenwert der Note für die Endnote:**

Die Modulnote geht nur dann in die (End-)Fachnote ein, wenn in dem Modul die fakultative Hausarbeit angefertigt worden ist.  
Die mündliche Masterprüfung knüpft an dasjenige Wahlpflichtmodul an, in dem keine Hausarbeit geschrieben worden ist.

**Modulbeauftragter und hauptamtlich Lehrende:**

Arbeitsbereich Berufs- und Wirtschaftspädagogik/ Prof. Dr. Klaus Harney

<b>Modulnummer</b> <b>B 7 Wahlpflichtmodul:</b> Lebenslanges Lernen	<b>Workload/ Credits:</b> 240/360 h 8/12 CP	<b>Semester:</b>  Zu absolvieren ab dem 2. Semester	<b>Häufigkeit des Angebots:</b>  jedes Studienjahr	<b>Dauer:</b>  2 Semester
<b>Lehrveranstaltungsart:</b> Oberseminar (4 CP) Hausarbeit (4 CP)	<b>Kontaktzeit:</b> 60 h	<b>Selbststudium:</b> 180 – 300 h	<b>Geplante Gruppengröße:</b> Oberseminar: 25	
<b>Teilnahmevoraussetzungen:</b> Erfolgreicher Abschluss des Grundlagenmoduls, Teile 3 und 4				
<b>Lernergebnisse:</b> Studierende sollen in Teil 1 <ul style="list-style-type: none"> <li>• wesentliche Annahmen ausgewählter Programmatiken lebenslangen Lernens kennen</li> <li>• konkurrierende Programmatiken zueinander ins Verhältnis setzen können</li> <li>• programmatische, theoriegeleitete und empirisch geprüfte Aussagen über lebenslanges Lernen voneinander unterscheiden können</li> <li>• Implikationen programmatischer Aussagen für die pädagogische Praxis benennen können</li> </ul> Studierende sollen in Teil 2 <ul style="list-style-type: none"> <li>• unterschiedliche Orte und Formen der Bildung Erwachsener kennen</li> <li>• personale, institutionelle und gesellschaftliche Voraussetzungen als Bedingungsrahmen des lebenslangen Lernens verstehen können</li> <li>• die besonderen Leistungsmöglichkeiten und Grenzen verschiedener Orte und Formen des lebenslangen Lernens bestimmen können</li> <li>• pädagogische Praktiken systematisch beobachten und die Beobachtungsergebnisse darstellen können</li> </ul>				
<b>Inhalte:</b> <b>Teil 1: Programmatik und Praxis lebenslangen Lernens</b> Spätestens seit der Mitte des letzten Jahrhunderts werden Weiterbildung oder lebenslanges Lernen grundsätzlich als wesentliche Voraussetzungen dafür betrachtet, dass der Einzelne sich in der Welt (des Wandels) zurechtfinden bzw. behaupten kann und dass gesellschaftliche und ökonomische Entwicklung gelingen. Bei der Begründung für die Notwendigkeit des lebenslangen Lernens und bei der Formulierung seiner Ziele im Einzelnen werden jedoch unterschiedliche Akzente gesetzt. Beschäftigungsfähigkeit (employability) kann ebenso im Vordergrund stehen wie die Selbstbehauptung des Subjekts, professionell angeleitetes Lernen kann dem selbstgesteuerten vorgezogen werden und umgekehrt. Die Praxen des lebenslangen Lernens, die sich in verschiedenen gesellschaftlichen Feldern etabliert haben, sind vielfältig. Sie lehnen sich an Programmatiken an, decken sich aber nicht mit ihnen. Institutionelle Einflüsse, individuelle oder Gruppeninteressen bedingen eigensinnige Formen und Dynamiken. Um eine Orientierung im Feld aktueller Konzepte des lebenslangen Lernens zu ermöglichen, werden in diesem Modulteil ausgewählte Programmatiken in ihren Grundzügen erarbeitet und sowohl untereinander als auch zu dokumentierten Praktiken ins Verhältnis gesetzt. <b>Teil 2: Fallstudien zum lebenslangen Lernen</b> Die Orte, an denen verschiedene Formen des lebenslangen Lernens realisiert werden, sind sehr unterschiedlich. Sie reichen vom Kurs in einer Weiterbildungsinstitution über arbeitsplatznahes Lernen im Betrieb bis hin zu Freizeitaktivitäten und gering institutionalisierten Formen der Vergemeinschaftung (soziale Welten, Szenen), in denen unter anderem auch gelernt wird. Will man die Formenvielfalt in ihrer Breite empirisch beobachten, braucht man zunächst einen Begriff des Pädagogischen, der weit genug ist, um Aspekte der Bildung (Erwachsener) auch dort entdecken zu können, wo man sie bislang nicht gesucht oder vermutet hat. Der Begriff muss andererseits eng genug sein, um Lern- oder Bildungspraxen noch von anderen unterscheiden zu können. Ausgehend von der Arbeit am Begriff werden in diesem Modulteil kleinere praktische Fallstudien durchgeführt. Die dazu erforderlichen methodischen Kenntnisse werden in der Forschungswerkstatt erarbeitet.				
<b>Lehrformen:</b> aktive Seminarteilnahme in Einzel-, Partner- und Gruppenarbeit; fakultativ selbstständige Vertiefung eines Themas in Form einer schriftlichen Hausarbeit				
<b>Prüfungsformen:</b> 1. Regelmäßige und aktive Teilnahme, eine individuelle schriftliche Leistungen wie die Erstellung eines Essays oder eines Beobachtungsberichtes 2. Die Leistungsüberprüfung für die fakultative Zusatzleistung erfolgt durch eine benotete Hausarbeit.				
<b>Voraussetzungen für die Vergabe von Kreditpunkten:</b> Die Modulnote wird als Mittelwert aus den nach der Anzahl der jeweiligen CP gewichteten Leistungen aller genannten Veranstaltungsnachweise gebildet. Nicht bestandene Teilleistungen können kompensiert werden. Im gewogenen arithmetischen Mittel muss mindestens die Note 4,0 erreicht werden.				
<b>Verwendung des Moduls:</b> M. A. Erziehungswissenschaft				
<b>Stellenwert der Note für die Endnote:</b> Die Modulnote geht nur dann in die (End-)Fachnote ein, wenn in dem Modul die fakultative Hausarbeit angefertigt worden ist. Die mündliche Masterprüfung knüpft an dasjenige Wahlpflichtmodul an, in dem keine Hausarbeit geschrieben worden ist.				
<b>Modulbeauftragter und hauptamtlich Lehrende:</b> Arbeitsbereich Erwachsenenbildung/ Prof. Dr. Jürgen Wittpoth				